

Berliner Tageblatt

Nr. 24

und Handels-Zeitung

Chief-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

T. W. eines der letzten literarischen Werke, die von der immer noch etwas oppositionellen Academie Concourt preisgekrönt wurden, ist „Batouala“ von René Maran, ein „wahrhaftiger Regeneroman“. In der Vorrede dieses vor anderthalb Jahren erschienenen Romans, der in einer zum französischen Equatorial-Afrika gehörenden Kolonie, in Ubangi-Chari, spielt, hat der Verfasser einige erläuternde Bemerkungen gemacht. „Diese Gegend“, erzählt er, „war sehr besiedelt und an Kaufkraft sehr reich. In ihrer ganzen Ausdehnung war sie von Pflanzen aller Art bedeckt. Hüner und Ziegen wimmelten in ihr herum. Sieben Jahre haben zu ihrem vollständigen Ruin genügt. Die Dörfer liegen jetzt weit auseinander, die Pflanzen sind verschwunden, Ziegen und Hüner sind ausgerottet. Den von ununterbrochener, unmäßiger und unbezahlter Arbeit geschwächten Eingeborenen macht man die Ausfaat unmöglich, indem man ihnen nicht die nötige Zeit dafür läßt. Die Krankheit hat sich bei ihnen eingenistet, der Hunger hat sie überwältigt und die Verminderung der Volksziffer herbeiführt.“ Einem französischen Kolonialpolitiker, der die Zustände in Ubangi-Chari schonungsvoll verherrlicht hat, entgegnet René Maran, daß in einem Dorfe, das vor sieben Jahren zehntausend Einwohner hatte, nur noch tausend Individuen vorhanden seien. „Sie haben von dem Reichtum dieses ungeheuren Landes gesprochen, aber warum haben Sie nicht gesagt, daß dort der Hunger herrscht? — Ich verstehe, gewiß, ja, was kümmert es den Sirius, daß an einem Tage unglückbarer Glends sein, was sich sogar hundert Eingeborene in dem Mit der Erde, die den Raubgierigen, ihren angeblichen Wohltätern, gehören, die nicht verdaute Mais- oder Hirsekörner suchen, die ihre einzige Nahrung sind!“

Wird wir mit den gleichen Wohltätern zu tun haben, weiß wir nicht wie die Regier der französischen Kolonien desmiert werden wollen und weil die anderen Nationen sich einreden, wie der Sirius auf dieses Erdenschaupiel hinunterfallen zu können, dürfen wir uns nicht mit Protektionsgebungen begnügen, so notwendig sie auch sind. Der Reichskanzler Dr. Cuno hat Maßnahmen angekündigt und erklärt, daß jeder werde Opfer bringen müssen, und wir hoffen, er wird die Maßnahmen ergreifen und die Opfer verlangen. Die nächsten Pflichten heißen Ruhe, Ordnung, Einigkeit und Disziplin. Nicht für acht Tage, nicht für vier Wochen, sondern mindestens bis zu dem Augenblick, wo der französische Imperialismus seinen Raub wieder herausgeben wird. Wenn ein rechtsabwärtiger Volkssturm, ohne Widerstand in den eigenen Reihen hervorzurufen, in solcher Zeit erklären darf, es gelte nicht den Kampf gegen Frankreich, sondern den Kampf gegen die deutschen Kommandeurevolutionäre, so genießen die Kommunisten sich erst recht nicht, zu verkünden, die „Bourgeoisie“ sei der Feind. Wodet sie wenigstens auch die französische Bourgeoisie in ihre Unwissenheit einschließen und auch hinzuzufügen können, sie hätten nie Anspruch darauf erhoben, Patrioten zu sein. Wer nicht hilft, alle Bestrebungen, die den gemeinsamen Will durchbrechen sollen, energisch zu verhindern, dem ist es mit der Einigkeit, mit der einigen Vorkehrung des fremden Einbrechers nicht ernst. Schwäche und Parteiverwandtschaft sind keine Entschuldigungen mehr. Aber der Wall kann je nachdem leicht erfüllt werden, wenn die Not steigt, sich ausbreitet, und wenn unter ihren aufsteigenden Wirkungen die vernünftige Ueberlegung zusammenbricht. Das deutsche Volk wird die unvermeidliche Zeuerung sehr viel leichter ertragen, wenn es endlich die Gewißheit erhält, daß rücksichtslosige Ausbeutung rücksichtslos Begegnung und wenn es organisierte Ideen und eine energisch leitende Hand verspürt. Im letzten Artikel des Herrn, der in Berlin den „Zemps“ betritt, heißt es, man sei „berühmt über die Unwissenheit mancher deutschen Minister, über ihre Vorurteile und ihr absolutes Verkennen der Wirklichkeit“. Bei ganz objektiver Betrachtung darf darauf wohl erwidert werden, daß die Intelligenz der Deutschen die sich um den Winkeladvokaten Boinears gruppieren, an die Fähigkeiten der deutschen Reichsregierung durchaus nicht heranreicht, und daß nach einem Siege, den man den andern verhandelt, und mit Kanonen und Bajonetten bekanntlich jeder Dummkopf den Staatsmann spielen kann. Das Kabinett Cuno, dem ausgezeichnete sachkundige Männer angehören, wird sich den Reize, den giftige Segenheiten ihm draußen untergraben möchten, erwidern, wenn es weiter entschlossen und selbstlicher auftritt, die Ordnung aufrecht erhält, die Preisstreiber fest anpackt, der Arbeitslosigkeit vorbeugt und bei alledem den Weg zur Marktstabilisierung weiter geht. Gewiß ist das leichter als Tat, aber die Regierung hat fast den ganzen Reichstag und fast das ganze Volk hinter sich, und manche Maßregel, die bisher unmöglich gewesen wäre, würde in dieser Ausnahmestunde möglich sein. Die Großindustrie hat versprochen, alle nötigen Opfer zu bringen. Vieles, was man ihr vorzuwerfen hat, wird zurückgestellt werden müssen, wenn sie dieses Versprechen erfüllt.

Es mag sein, daß neben der Organisation der wirtschaftlichen Kräfte und der Volksversorgung die sehr viel leichtere Zügelung dahlonischer Vergnügungssucht manchem minderwichtig erscheint. Es handelt sich aber um etwas recht Wichtiges, nämlich um die Ausbügung von peinigenden Eindrücken, die uns im Auslande ungewohnt geschadet haben, und um Würde und Sauberkeit. Noch immer dreht sich der Reigen um eine nicht einmal mehr leichtgeschätzte Ruße, finden Bubikalle, Bibikalle und ähnliche Lustbarkeiten statt. Eine Reinigung des Tempels tut not. Mit Recht hat Stresemann vorgeschlagen, im Reichstag die „geringe Schicht gewissenloser Volksgenossen“ angeprangert, die sich „in so pflichtvergessener Weise dem Ernste der Zeit verächtlich“. Das „Mohlleben“, von dem er sprach, ist, wie jeder weiß, auf dem Rande auch zu finden und vollstetigt sich dort nur in anderen Formen, aber das lähmende, gehäufte und lurntsbeladene Stadtvergnügen entartet und macht seine Sprünge unter den Augen der Fremden, die seine beste Kundtschaft bilden und hinterher entrüstet sind, wo die

Teilweise Mobilisierung in Polen.

Einberufung jüngerer Jahrgänge.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

Warschau, 15. Januar.
In auffallender Weise erhielten in den letzten Tagen die in Polnisch-Oberschlesien tätigen Kongresspolen Einberufungsbefehle, wonach sich diese sofort bei ihren zuständigen Garnisonkommandos zu stellen haben. Nachrichten über Einberufungen von Kongresspolen kommen aus allen Teilen der Wohnvodschaft Schlesien. Bei den Einberufenen handelt es sich um die jüngeren Jahrgänge. Die Oberschlesier sind bekanntlich fünf Jahre von jeder Dienstpflicht befreit. Diese Maßnahmen erregen unter den ober-schlesischen Arbeitern großes Aufsehen.

Warschau, 15. Januar.
Es besteht nach Auffassung mancher hiesiger Kreise die Möglichkeit, daß trotz bisheriger anderer Pläne unter Umständen Polen aufgefördert werden könnte, namens der Entente gegen die Litauer vorzugehen, obgleich die gegenwärtige polnische Regierung sich nach dieser Aufgabe keineswegs dränge. Ferner hält man es hier für ausgemacht, daß, wenn nicht Berlin, so doch mindestens Moskau hinter dem litauischen Vorgehen stehe, und daß also eine „direkte Bedrohung Polens“ möglich sei. Es gibt in militärischen Kreisen eine Strömung, die für eine „präventive Aktion“ plädiert. Mit diesen, augenblicklich aus Oeffentlichkeit und

Presse noch ferngehaltenen Erwägungen bringt man eine plötzliche Reise des Generalstabschefs Pilsudski an die Ostgrenze Polens in Verbindung und die angeordnete Einberufung von fünfzehn Jahrgängen.

Sowjetrußland gegen die Ruhrbesetzung.

Die Rückwirkung der Haltung Polens auf Rußland.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten)

Moskau, 15. Januar.
Das Allrussische Zentralkomitee der Arbeiter und Bauern hat in einer Beschlusseingabe an die Außenministerien die Besetzung der Ruhr durch Frankreich und Belgien, gleichzeitig eine Kundgebung gegen die Gleichgültigkeit der anderen Mächte nach der Sitzung, die auf die Ueberdeckung des deutschen Proletats unmittelbar folgte. Entrüstung herrscht in allen Schichten Rußlands. Die Regierung verfolgt die Ereignisse mit ebenso gespannter Aufmerksamkeit wie die übrige Welt, und mit klarem Blick für die internationalen Folgen. Falls das Vorgehen Frankreichs eine Rückwirkung auf Polens Haltung habe, könne diese Entwicklung Rußland auch direkt in die zentraleuropäische Krise hineinziehen.

Die „Pravda“ fragt Lojowski, den Führer der russischen Generalschaften, und Banerewel, was nun aus dem Saager Plan des Generalstreiks, falls das Ruhrgebiet besetzt sei, werde.

Die militärische Besetzung Bochums.

Der Vormarsch der Franzosen.

Immer neue Truppenzüge.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten)

Bochum, 15. Januar.
Am heutigen Vormittag haben starke Truppenbewegungen eingesetzt. Von Selsentropen sind Truppen aller Formationen in Ummarsch auf Bochum. Dahlhausen und Binde, etwa 20 Kilometer von Bochum, sind bereits besetzt worden. Kavallerie und Artillerie ist auch von Düsseldorf in Ummarsch auf Bochum. Durch Essen ist schwere Artillerie in Richtung Bochum gezogen. Für heute sind 10 Militärärzge für den Bezirk Redlinghausen und sechs große Militärtransporte für den Bochumer Bezirk angemeldet.

Bochum, 15. Januar (mittags).
Zu der Stunde, als im Morgen besetzten Gebiet zum Zeichen der Trauer und als Protest gegen die Gewaltmaßnahmen Frankreichs die Arbeit ruhte und die Glocken läuteten, zogen die französischen Truppen unauffällig von allen Richtungen gegen Bochum vor. Der Vormarsch war gegen 11 Uhr in vollem Gange. Die ersten Truppen hatten um diese Zeit bereits den Westrand von Wartenstein, einige Kilometer von Bochum entfernt, erreicht. Belbert und Langenberg sind besetzt worden. Radfahrereinheiten sind bereits in Bochum eingedrückt. Die große Kohlenverladebelle Heinrichenberg am Gerne-Eimer Kanal ist heute vormittag von zwei Schwadronen Kavallerie besetzt worden. Die Eisenbahn Bergwerke sollen heute noch besetzt beziehungsweise beschlagnahmt werden.

Kurz nach 11 Uhr kamen auf dem Hauptbahnhof in Bochum ein Offizier und etwa dreißig Mann an. Der Offizier erklärte einem dort postieren Polizeiwachmeister, daß in den nächsten Stunden die Franzosen einmarschieren werden. Man möge der Bevölkerung sagen, daß sie in friedlicher Absicht kommen. Bochumer amtliche Stellen sind benachrichtigt worden, daß für größere Truppenabteilungen Quartier bereitzustellen sei. Um 12 Uhr wurde der Bahnhof in Bochum besetzt. Gegen 1 Uhr hatten sich schon zahlreiche Truppenverbände in Bochum gesammelt.

Die Geschäfte in Bochum sind geschlossen. Es herrscht auf den Straßen ein reger Verkehr.

Essen, 15. Januar. (M. T. B.)
Der Vormarsch der französischen Truppen geht unauffällig weiter. Von Norden haben Radfahrtruppen über Berden und Redlinghausen nach Datteln vor. Für den Bezirk Redlinghausen sind zehn große Züge im Anrollen, deren blühender Bestimmungsort Datteln ist. Im Süden sind große Massen auf dem Wege von Werden über Kupferberg und Kattingen im Vorbringen. Göttingen und Blankenstein sind besetzt. Die Verbindungslinie Datteln-Blankenstein schließt Bochum bereits ein. In Steele sind große Truppenmassen zusammengezogen. Es geht das Gerücht, daß die Grenzlinie des neu besetzten Gebietes zwischen Lünen und Schwerte befestigt wird. Damit würde das gesamte rheinisch-westfälische Industriegebiet von den französischen Truppen umschlossen sein. Es steht nunmehr fest, daß eine dritte Division, die die Bestimmung hat, Bochum zu besetzen, von Geresheim aus in Vormarsch geht. H. Wetmann, Wälfers, Reibigs, Felbert und Langenberg sind bereits mit starken Kavallerie- und Infanteriekräften besetzt.

Verbot der Kohlenlieferungen an Frankreich.

Eine Verfügung des Reichskohlenkommissars.

Berlin, 15. Januar. (M. T. B.)
Bei den Besprechungen, zu denen die Franzosen am 13. ds. Mts. die Zechenbesitzer nach Essen eingeladen hatten, haben sie sich bezüglich der Frage etwaiger Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien ausdrücklich vorbehalten, daß solche Lieferungen nur gegen Barzahlung erfolgen könnten und daß nicht entgegenstehende Verfügungen des Reichskohlenkommissars erlassen würden. Der Reichskohlenkommissar hat, nachdem er von diesen Verhandlungen Kenntnis erhalten hat, unter dem 13. laufenden Monats „mit Rücksicht auf den französischen und belgischen Einbruch ins Ruhrgebiet“ ausdrücklich die Lieferung von Kohlen und Koks an Frankreich und Belgien aus für den Fall der Bevorschussung und Barzahlung durch diese Staaten telegraphisch verboten.

Einkauf nicht von selbst kommt, muß die Auskehr kommen. Nur wenn der schon erwähnte Reporter des „Zemps“, dieser ungemein moralischen Danae, uns ein „demoralisiertes Land“ nennt, so nehmen wir die Jenur nicht an. Wie die „Gesellschaft“ von Paris nach einem Zusammenbruch, der auf vier Kriegsjahre gefolgt wäre, ausgehen hätte, geht aus einigen Dokumenten französischer Stenographen hervor. „Oh, diese Pariser von heute: man könnte ihre Frauen in ihren Armen fänden, oder man könnte, was ihnen vielleicht näher ginge, ihnen die Bürde aus der Tasche steifen, sie würden sein, was sie eben sind: die feigsten, moralischen Wesen, die ich je gesehen habe“, schrie, gewiß mit einiger Uebertriebung, schon nach dem kurzen Kriege von 1870 Edmond de Goncourt in sein Tagebuch. Und man braucht sich nicht einmal an die Schilderungen Paul Marguerites, dem zur Strafe für sein Buch „La Garconne“ der Orden der Ehrenlegion abgenommen wurde, zu halten, um zu wissen, was sich während des Krieges und nach dem Kriege in der Pariser „Gesellschaft“, in der Gesellschaft der Salonkämpfer und Kreisverdiener, in ihren dancings und anderswo, fern vom Kriegsmarsch der Front begab. Marcel Trepoof, Nationalist, Akademiker und unbedächtiger Zeuge, hat es in seinen „Don Juanes“ gleichfalls abgemalt.

Wir dürfen nicht unter Berufung auf die fremde Untugend bei uns Würbelgeschichten dulden, wie ja die Verlogenheit, die Unvernunft, die Unantwändigkeit der anderen uns nur veranlassen müssen, ehrlich, vernünftig und anständig zu sein. Wir würden vielleicht auch einen Fehler begehen, wenn wir so sehr darauf rechnen wollten, schon allein die Unfähigkeit der französischen Ingenieure und Verwalter werde den Kauplan des französischen Imperialismus in kurzer Zeit zum Scheitern bringen. Zweifellos, die französischen Ingenieure, denen niemand Erfindungsgeist und technische Begabung absprechen wird, haben ziemlich überall, wo sie eine große Industrie organisieren oder weiterführen sollten, sich völlig unzulänglich gezeigt. Vorbringen und das Saargebiet liefern dafür den Beweis. Nichts ist ja überhaupt grotesker, als der Anspruch der französischen Regierenden, als Bevormundeter Deutschlands auf dem Gebiete der Verwaltung aufzutreten zu können. Sie haben verstanden, Deutschland planmäßig zu ruinieren, aber da endet auch ihr Verwaltungstalent. Während sie uns vorwerfen, daß wir zu viele Beamte haben, ist bei ihnen selber die Beamtenzahl um hunderttausend gestiegen, hat sich das Budget der Beamtengehälter von einer Milliarde neunhunderttausend Millionen Francs auf vier Milliarden fünfundsiebentausend Millionen Francs erhöht. Dazu kommt, daß man eine ganze